

Frau Unglück

Autor(en): **Bürgi, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 6 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Morher, Buchdruckerei, B. rn

Bern, den 12. Februar 1921

== Frau Unglück. ==

Von Emil Bürgi.

An unserm Hochzeitsmorgen
Da kam Frau Unglück, und sie sprach:
„Jetzt will ich für euch sorgen;
Denn euer Herz liegt brach.
„Mit einem feinen Zwirne
Seid ihr zusammen nur geschnürt,
Frau Glück ist eine Dirne,
Die lockt, verlockt, führt und verführt.
„Und will das eine wandern,
Hebt langsam es den Fuß und lacht
Und schaut auch nach dem andern,
Daß ihm sein Schritt nicht Mühe macht.

„Vor ihrer Augen Gleichen
Nehmt euch, ihr beiden, wohl in acht!
Sie wird das Band zerreißen,
Dann geht sie tändelnd fort und lacht.
„Ich aber will euch retten,
Ich nehm' euch Lust und geb' euch Leid;
Euch fester zu verketten,
halt' ich die Eisen da bereit.

„Ihr sollt sie schleppend tragen,
Und wenn das eine hebt den Fuß,
Dann wird das andre klagen,
Weil es unwillig folgen muß.
„O der Verdrießlichkeiten!
Und Not und Aerger, Zank und Streit! —
Dann kommen bess're Zeiten,
Dann wird das Herz euch froh und weit.

„Ihr werdet durch die Menge
Befreit von Neid und Wünschen gehn,
Und aus des Lebens Enge
In ferne Sonnen sehn.“ (Aus „Gedichte“.)

== Der Birnbaum. ==

Von Josef Reinhart.

6

Als am Abend die Lampe brannte, nahm Albert den Kalender von der Wand und rechnete das Milchgeld zusammen: „Es ist weniger, als ich im Kopf gehabt!“ brummte er und stieß mit dem Fuß gegen den Tisch, daß er ächzte.

„O der Tisch!“ klagte die Frau, „der alte Schragen. Ich hätt geglaubt, man tät ihn in die hintere Stube! Wenn einmal ein fremder Mensch kommt, man muß sich fast gar schämen, du!“

„Ja,“ sagte der Albert, „er ist alt; aber — wenn du meinst! Was kostet ein neuer?“

„He, wenn man Holz hätt! Wohl kein Vermögen!“

„Der Sträucherbaum im Oberried ist alt; gäb doch noch gutes Holz!“

„Ja, wenn der Nesterbaum, wenn der unser wär! den — den Sträucher wollt ich opfern — aber so —! Wenn man einmal taufen müßt an diesem alten Tisch!“

Albert hob den Kopf:

„Es ist der Nestertisch gewesen!“

Theres lachte: „Du Abraham! Was ist an einem alten Tisch? Seid ihr reich geworden mit dem Tisch? Mit eurem Nestergeißte — — kommt ihr noch über nichts!“

Albert tat den Kalender zu und schüttelte den Kopf; bitter kam es aus seinem Munde:

„So ist alles Dummheit gewesen fünfzig Jahr in unserm Haus!“

Die Frau blieb sitzen und schaute über den Tisch an die Lampe. So ließ sie das Wort Alberts im Ungewissen; nicht ja und nicht nein sagte sie darauf. Sie stand auf, ging aus der Stube und stieß den Riegel der Haustür vor. —

Als die Blätter fielen, tat Albert den Sträucherbirnbaum um, führte den Stamm auf die Säge. Der Schreiner sah das Holz: „Hundert Franken wäre der Stamm wohl wert!“ Er will ihm für das Holz einen neuen Tisch machen und eine Kinderwiege, nicht Hartholz; aber kein Mensch soll das Holz für tannen nehmen.

Albert schüttelte anfangs den Kopf bei diesem Angebot des Schreiners. „Der Nestertisch war Hartholz; der neue Nestertisch soll wieder Hartholz sein.“

Theres, die Frau ward rot, als ihr der Mann von der Wiege redete und lachte: „Nicht dumm, der Schreiner! Wenn der Schreiner aus Tannen uns Hartholz macht, was